

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

18.6.1858 (No. 141)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 18. Juni.

N. 141.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Kansas.

Nachdem nunmehr die Kansasfrage, die so vielen Karm verursacht hat, als gelöst angesehen werden kann, und zwar in dem erfreulichen Sinn der Nichtsklaverei, sei es gestattet, (nach der „Köln. Ztg.“) einen Blick auf die letzten bezüglichen Vorgänge zu werfen.

Monate lang schwebte seit Ende Januar die Entscheidung über die Reorganisation, welche dem Volke nur die Alternative ließ, zu sagen, ob es die Sklaverei in ihrem gegenwärtigen Bestande in Kansas belassen, oder auch eine weitere Einführung von Sklaven gestatten wolle. Dies hieß, wie es namentlich der Vizegouverneur Stanton in seiner großen Freistaatsrede zu New-York am 12. Febr. klar zeigte, in Wahrheit die Frage: Konstitution ohne oder mit Sklaverei. Diese Konstitution, deren Befähigung von Seiten des Kongresses in Buchanan's viel genannter Vorkonvention dringend empfohlen wurde, war das Erzeugniß einer Konvention (nach nordamerikanischer Sprachweise bekanntlich eine verfassunggebende Versammlung), die selbst das Erzeugniß der grandiosesten Wahlfälschungen war. Bei der Wahl hatten die Freibodenmänner des Territoriums sich so gut wie gar nicht betheilig, und doch waren, um stattdessen Zahlen zu bekommen, Betrügereien der unverschämtesten Art nöthig geworden. Wie die Wahllisten, oder vielmehr besser gesagt die Wähler, gemacht wurden, beweisen Vorgänge, wie z. B. die Wahlen von Johnson County und Waigree County. Dort wurden 1628 Wähler in einem Distrikte aufgezählt, der in Wirklichkeit nur 33 hatte; im andern hatte man das Verhältnis von 1200 zu 30. Eine Zeit lang glaubten die Führer der Sklavhalter, durch diese Mittel sich die Herrschaft im Territorium gesichert zu haben, und wollten daher die von der Konvention beschlossene Verfassung dem Volke von Kansas, d. h. der in ihren Wahllisten verzeichneten, nicht existirenden Majorität, ohne jene Klausel vorlegen. Als aber Walker und Stanton, die von der Zentralregierung gesandten Beamten, den Betrug doch gar zu grob fanden und aufdeckten, erfand die Konvention jene vielbesprochene Abstimmungsart, wornach eine Majorität gegen die Sklaverei und den Konstitutionsentwurf fälschlich unmöglich gemacht wurde. Mittlerweile hatte sich unter dem gerechten Schutze des Gouverneurs und seines Sekretärs an den neuen Wahlen für Territorialbeamte und Territorial-Volkvertretung die Freibodenpartei betheilig, und mit über 10,000 Stimmen trümpfte das Volk von Kansas über seine aufgedrungene, sklavenhaltende, frühere Vertretung. Damit war zum ersten Male die wirkliche Majorität im Lande zum gesetzlichen Ausdruck gekommen; denn die früheren Versuche der Freibodenpartei mit der sogenannten Topeka-Konstitution und einer Volksvertretung unter ihr waren zwar zu entschuldigen, aber immer doch revolutionär.

Der erwähnte Ausgang der Territorialwahlen im letzten Oktober hatte dem Kabinete von Washington und der Konvention von Kansas ihr pflüchtig geschlungenes Gewebe zerrissen. Ein anderer Weg mußte eingeschlagen werden. Früher waren die aus den Sklavenhältern genommenen Beamten des Territoriums die willigen Werkzeuge der Wahlfälschung gewesen; jetzt gab die Konvention ihrem Präsidenten Calhoun den Auftrag, selbst die Wahlbeamten zu ernennen, welche bei der auf den 21. Dez. angelegten Abstimmung den Verfassungsentwurf „dirigiren“ sollten.

## SERENA.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin blühte einen Moment vor sich nieder, als wolle sie sich sammeln. Dann begann sie ihre Erzählung.

Dreizehn Jahre sind es her, seit Sie nicht mehr in unsere Gegend gekommen sind. Wir hoffen immer noch, Sie würden zu unserer Hochzeit wieder kommen. Herrmann war so fest davon überzeugt — und der Vater glaubte in jedem vorfabrenden Wagen den Jüngling zu hören. Sie waren aber schon fern im Auslande und hatten sogar allen brieflichen Verkehr mit Ihren Freunden abgelehnt — ich weiß, Sie schrieben ungern, Herrmann hat mir oft davon erzählt und Sie immer entschuldigt, denn ich, das gestehe ich Ihnen, war oft recht böse auf Sie. Konnte der Fürst eine schönere Anerkennung seiner Selbstverleugnung finden, als dies harmlose Wort? Würde Sie es geäußert haben, wenn er Sie je sein Gefühl hätte ahnen lassen?

„Wir hatten Kommiß verlassen“, fuhr sie fort, „und lebten in Thüringen, des Sommers auf dem Lande, wo Herrmann das öpnein reizende Ansehen so verschönert hat, daß Sie es kaum wieder erkennen würden; im Winter wohnten wir zuweilen in Gotha, meist aber in Berlin, und was werden Sie von Ihrer linksischen Dorel sagen? — auf Herrmann's Wunsch machten wir ein Haus, sahen viel Gesellschaft bei uns, wo ich zu meiner eigenen Befriedigung repräsentiren mußte; auch waren wir bei Hofe vorgestellt und rauschten dann mit dem großen Etoupe durch alle Festlichkeiten des Karnevals in den Minister- und Gesandtensalons hindurch. Herrmann fühlte sich wohl in der großen Welt, welche aber auch ihn vollkommen erpöte, seinem Geiste, seiner höhern Anschauung der Verhältnisse alle Gerechtigkeit widerfahren ließ, besonders weil er so unabhängig stand und weder Gnaden noch Ehren suchte! Mein geliebter Herrmann!“

Dies übermüdete der Schmerz um den verlorenen Gatten die arme Frau, deren Augen bei der Rede, die sie ihm hielt, ihren alten Glanz

Allein trotz aller Direktion und Fiktion waren doch nicht mehr als 6143 Stimmen für die „Verfassung mit Sklaverei“ abgegeben oder vielmehr aufgeschriebenen worden, wovon nach dem Bericht der Untersuchungskommission über 3000 in drei der am dünnsten bevölkerten Distrikte gefälscht sind. Allein vier Tage vor dieser Abstimmung unter den Aufsicht des Konventionspräsidenten hatte die Legislatur des Territoriums beschlossen, daß am 4. Jan. das Volk von Kansas über den Verfassungsentwurf abstimmen sollte; das Ausschreiben der Konvention, die nur das Recht hatte, einen Entwurf zu machen, nicht aber auch ihn eigenmächtig dem Volke zur Abstimmung, und noch dazu in der geschützten Weise, vorzulegen, wurde mit Recht als nicht vorhanden angenommen. Am gedachten Tage stimmte denn auch die Bevölkerung des Territoriums ab, und es ergaben sich 10,226 Stimmen gegen die Konstitution, 138 für die Konstitution mit Sklaverei und 24 ohne Sklaverei. Auch angenommen, daß sich die Masse der Sklavhalterpartei an dieser Abstimmung nicht betheiligte, so ergibt doch schon das Verhältnis der Stimmen des 21. Dez. (selbst ohne Rücksicht auf die großartigen Fälschungen an diesem Tage) und vom 4. Jan., wie sehr das Freibodenelement in Kansas überwiegt.

Daß nach diesen Vorgängen der Präsident der Vereinigten Staaten sich nicht entblödete, die Verfassung als vom Volke von Kansas ratifizirt dem Kongresse zur Befähigung zu empfehlen, ist für den ersten Beamten eines auf der Souveränität des Volkes gebauten Gemeinwesens von Republikern ein starkes Stück. Allein dieser Pöbel ist auf den Schützen zurückgeschreckt. Eine Majorität ergab sich zwar für die Bill, welche Kansas als Staat zulassen sollte, sowohl in der Kommission des Senats, als im Senate selbst; allein dort war es nur mit der Mehrheit einer Stimme, daß die Vorder-Russian Konstitution empfohlen wurde (Douglas, der Vorsitzende, machte einen Bericht im entgegengelegten Sinne, der ein Meisterwerk genannt werden muß), und im Senate führte die Bill eine Spaltung zwischen den demokratischen Senatoren herbei. Das Haus der Repräsentanten hat bekanntlich sich mit aller Energie der Anerkennung der Reorganisation widerlegt und durch seine Haltung den Senat zu einer Konferenz gezwungen, welche endlich das England'sche (nach dem Proponeur so genannte) Kompromiß herbeigeführt hat. Die amerikanischen Zeitungen melden uns, daß zu Ehren desselben dem Präsidenten eine Ehrenrede gebracht wurde. Wir freuen uns über diesen Galgenhumor; aber wir möchten den Sklavhalter sehen, der das Gesetz, wonach die Konstitution zwar angenommen, aber die Bedingung der Annahme noch dem Volke von Kansas zur Abstimmung vorgelegt werden soll, für einen Sieg seiner Partei erklärt. Das Volk von Kansas hat jetzt zu entscheiden, ob es die Konstitution will, mit anderen Worten: die Abstimmung vom 4. Januar soll einfach wiederholt werden, um die Reorganisation völlig zu begraben. Die Bestimmung, daß das Territorium 93,000 Einwohner hat, ist von keiner Bedeutung, da die Legislatur des Gebietes für den Freiboden ist und bleiben wird, und die wenigen Sklaven, die noch in Kansas sind, sich schon jetzt tagtäglich vermehren. Und wenn sich auch die Sklavendematronen überreden könnten, einen Sieg erfochten zu haben, der freilich zu einem echten sich verhält wie das Dominium directum zum Dominium utile des deutschen Rechts, so sollte man ihnen diese Freude ohne Neid lassen, und mit Seward sagen: Was liegt

wieder gewonnen hatten, der sich jetzt in den aufquellenden Thränen verunkeltete. Der Fürst sagte ihr ein paar sanfte Worte des Antheils, welche zugleich auch seine Anerkennung des Freundes enthielten. Im Innern war er aber beschämt über seine Zweifel an ihr, welche ihn vor wenig Sekunden beschließen hatten; wenn sich ihr Herz nach dem Tode des Gemahls so verirrt hätte, wie er es noch eben beargwöhnte, so wäre sie nimmer fähig gewesen, so von ihm zu sprechen.

„Dies Leben in den ersten Kreisen hat gewiß kein hohes Interesse“ — fuhr die Gräfin fort, nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, „und wer es schilt, daß es für Geist und Gemüth Nichts bietet, der kennt es nicht oder hat wohl selbst weder Geist noch Gemüth mitgebracht, daher Nichts gesucht und gefunden, als leere, herzlose Pracht und sinnberauschendes, flüchtiges Treiben. — Sie lächeln? Ich weiß, Sie sind kein Freund des goldenen Strubels, wie Sie es oft nannten; aber haben Sie uns nicht selbst Ähnliches gesagt?“

„Ich lächelte nur, Sie so völlig zur Fahne der Hofgesellschaft geschworen zu finden, da Sie sonst die Einsamkeit liebten und zuweilen selbst die kleinen geselligen Vereine der Nachbarschaft mieden.“

„Ich liebe die Einsamkeit noch — und so sehr ich den Kreisen, in welchen sich Herrmann gern bewegte, Gerechtigkeit widerfahren lasse, war mir doch immer herzgerückend wohl, wenn die blauen Höhen des Waldes wieder vor mir aufstiegen und ich in unser liebes Ansehen einfuhr. — Drei Winter haben wir übrigens nur in Berlin verlebt, dann kam die Krankheit meines Vaters, von welcher er nicht wieder hergestellt wurde. Ich war einen ganzen Winter in Kommiß bei ihm — und bewog Herrmann, welcher hier ein so trauriges Leben geführt hätte, in dieser Zeit, seiner angegriffenen Gesundheit wegen, ein milderes Klima zu suchen. Er war in Meran und Benedig, wo er auch Ihre Spur gefunden hat, wenn schon eine sehr verzerrte. Der alte Nicolo Bulgari hat von Ihnen erzählt.“

„Dies lebendige Fremdenbuch! Er ist nun todt. — Herrmann hat mir von dort, weil er meinen Reiseplan erfahren zu haben glaubte, ge-

daran, ob diese Beilegung die letzte Niederlage oder der erste Sieg der republikanischen Partei ist!

Damit übrigens die Buchanan'sche Administration nicht blos an Einem Beine hänge, hat der Senat gegen den geheimen Wunsch des Kabinetes die Kündigung des Clayton-Bulwer'schen Vertrags verworfen. So will der gesunde Menschenverstand in Amerika weder die Extreme in der auswärtigen noch in der innern Politik, und wir hätten endlich vor der Kansasfrage Ruhe.

## Deutschland.

„Karlruhe, 16. Juni. Die in Berlin erscheinende „Zeit“ hat in Nr. 264 vom 10. d. M. ihren Lesern auszugeweise die Erklärungen mitgetheilt, welche Oesterreich und Baden in der Bundestags-Sitzung vom 29. April d. J. auf den preussischen Vorschlag wegen Mitbetheiligung an der Rastatter Besatzung zu Protokoll gegeben haben. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob Dies in der angegebenen Absicht geschah, irtigen Auslegungen über die Gründe, welche die Ablehnung des preussischen Antrags veranlaßt haben, vorzubeugen; faktisch ist, daß diese — nebenbei sei es gesagt — den bestehenden Vorschriften über die Veröffentlichung der Verhandlungen beim Bunde schnurstracks zuwiderlaufende Mittheilung von einer Anzahl öffentlicher Blätter benützt ward, um sich in irtigen Auslegungen über die am Bunde schwebenden Verhandlungen zu ergeben. Insbesondere hat die „Neue Preussische Zeitung“ in ihrer Nr. 135 vom 13. d. einen gegen die großh. Regierung sehr gefälligen Artikel erscheinen lassen. Derselbe drückt Erfaunen darüber aus, wie Baden, nach den Vorgängen des Jahres 1849, daran zweifeln könne, daß Preußen im Falle der Noth rechtzeitig die erforderliche Verstärkung nach Rastatt zu entsenden im Stande sein werde, und fährt sodann also fort:

„Wir bedauern es aufrichtig, daß man gerade in Baden ein so kurzes Gedächtniß hat — denn, daß die dortige Regierung um ihres guten Gedächtnisses halber so spreche, möchten wir doch nicht vermuthen.“

Die „N. Preuss. Zeitung“ hat nun aber übersehen — wenn nicht absichtlich verschwiegen —, daß die badische Motivirung nicht im Allgemeinen von Zeiten der Noth spricht, sondern ausdrücklich den Fall in's Auge faßt, daß der deutsche Unter-rhein gleichzeitig mit Rastatt bedroht würde, und daß Preußen da, wo seine nächsten Pflichten sind, schon hinlänglich beschäftigt sein sollte. Ein solcher Fall lag bekanntlich im Jahr 1849 nicht vor; die deutsche Grenze war nirgend's bedroht, es galt den innern Feind niederzuwerfen, — was denn auch Preußens Armee in Baden, wie anderwärts, mit Kraft und Erfolg vollzog. Den tapfern Truppen und ihren Führern bleiben Regierung und Volk hiefür jeder Zeit zu Dank verpflichtet.

Aus dem damaligen Erscheinen der Preußen im deutschen Süden wird man aber doch nicht folgern sollen, daß im Falle des Eintritts gewisser anderer Eventualitäten die Operations-basis für die preussische Heeresmacht in Baden liege; weit eher dürften sich Erfahrungen jener Tage für die gegenwärtige Behauptung anführen lassen, wenn man sich erinnert, wie sofort bei dem Eintritte eigener Gefahr im Jahr 1850 die preussische Heereskräfte in Baden sowohl das Land, als die Festung Rastatt zu verlassen sich genöthigt sahen, und zwar zu einer Zeit, wo die badischen Truppen noch nicht vollständig reorga-

schrieben und mit dem traurigen Verlust mitgetheilt, der ihn nach der Peimath zurückrief. Der Brief ist aber viel und lange umhergeirrt, ehe er mich getroffen hat. Sie haben Unrecht gethan, Dorothea, nicht früher an Herrmann zu schreiben.“

„Sollte ich ihn aus dem schönen Lande, wo er Genesung fand, an ein Krankenlager rufen, da er doch nichts mehr helfen konnte?“

„Aber Ihnen tragen helfen, wie es sein Wunsch war und er gethan hätte, wäre ihm nur eine Ahnung geworden.“

„Er kam noch immer zurecht, mir tragen zu helfen, und das es rechtlich gethan — so lange er es vermochte!“

Ihre Stimme zitterte wiederum; aber sie gab sich der Schwäche nicht hin, sondern sagte sich kräftig, um noch das Schwesche, das sie betroffen, dem treuen Freunde ihrer Kindheit und Jugend zu berichten.

„Sie wissen, wann ich Herrmann verloren habe?“ fragte sie.

„Acht Jahre schon! — Wissen Sie auch, auf welche Weise? — Ja, wenn man Ihnen geschrieben hat, so müssen Sie auch Das wissen; aber den Zusammenhang — den kennt die Welt nicht — und den kann ich auch nur Ihnen vertrauen, da es mir Herrmann in seiner letzten Stunde gestattet hat. Wenn Eberhard zurück kommt — nur ihm.“

„Sprechen Sie, Dorothea.“ hat der Fürst tief bewegt, nachdem er der Gräfin Zeit vergönnt hatte, sich von der Gewalt der Erinnerung, welche sie übermüdete, wieder aufzurichten.

„Nicht wahr, man hat Ihnen gesagt, Herrmann sei im Zweikampfe mit einem Gegner gefallen, der nie ermittelt worden? denn er war nicht zu bewegen, den Namen seines Gegners zu nennen; vielleicht hat auch das Gerücht eine andere empörende Deutung zu Ihnen geführt —“ sie mußte inne halten, tödtlich erbläut wie sie war, und der erschütterte Freund ließ sie gewähren. Nie war ein Gerücht, wie sie es eben andeutete, zu ihm gedrungen — er hatte in Wahrheit nicht einmal gehört, daß der Zweikampf, in welchem Graf Warburg gefallen war, auf eine so unerklärliche Weise stattgefunden habe und weder der Gegner, noch die Sekundanten bekannt worden seien. Man hatte ihm davon geschrieben, als der Vorfall schon

nisiert und überdies großentheils in Preußen abwesend waren. Die große Regierung durfte deshalb gerade ob ihres guten Gedächtnisses aus damaliger Zeit die geäußerten Zweifel hegen, was dieselbe übrigens, wie wir vernehmen, nicht abgehalten hat, in Gemeinschaft mit Oesterreich erst noch vor kurzem Preußen einen Vorschlag zu machen, von dem wir freilich in den preussischen Blättern noch Nichts gelesen haben, den Vorschlag nämlich, sich im Kriege an der Besatzungsstellung in Raftatt zu betheiligen, um im Vereine mit Oesterreich und Baden mit einzustehen für die Vertheidigung und Sicherheit der süddeutschen Grenzmarken. Wir glauben Dies der „N. Preuss. Zeitung“ gegenüber hier konstatiren zu sollen, nachdem der bezügliche Vorschlag, von dem sich mit so vielem Grunde eine allseitig befriedigende, weit den föderativen Interessen entsprechende Lösung der Sache erwarten ließ, von Preußen wieder Erwarten rund abgelehnt worden ist.

Die Raftatter Besatzungsfrage, zu deren endlicher definitiver Regulirung die große Regierung in Gemeinschaft mit der bundesbeschlusmäßig zur Garnisonsstellung mitberechtigten kaiserl. österreichischen Regierung der hohen Bundesversammlung bereits vor einem Jahre ihre Vorschläge zur Beschlußfassung vorgelegt hat, ist seit längerer Zeit in einem für die antragstellenden Regierungen feindseligen Sinne zum Gegenstand der Besprechung in öffentlichen Blättern gemacht worden. Die preussischen Zeitungen insbesondere haben es an Entstellungen und Verdächtigungen aller Art, um die öffentliche Meinung gegen die österreichisch-badischen Anträge einzunehmen, nicht fehlen lassen; ja es sind über die Absichten Oesterreichs und Badens und den Stand der Sache, ungewisshast aus ein und derselben Quelle fließend, sogar in fremden Zeitungen, im „Nord“ und in der „Patrie“, die übelwollendsten und absurdesten Nachrichten verbreitet worden. Es erschien seither angemessen, von jeder Erwiderung auf diese Angriffe Umgang zu nehmen, einmal, weil bei Fragen der vorliegenden Art, welche die Vertheidigung des Bundes betreffen, und die der Beratung und Entscheidung der obersten Bundesbehörde unterliegen, eine Besprechung in der Zeitungspressen weder erlaubt, noch den Bundesinteressen förderlich erachtet werden kann, und dann, weil Gegnern gegenüber, die zu absichtlicher Entstellung des Sachverhalts ihre Zuflucht nehmen, eine Verständigung überhaupt sich nicht erwarten läßt. Den Vorwurf der „N. Preuss. Zeitung“, als lasse sich die badische, in der Bundestags-Sitzung vom 29. April abgegebene Erklärung nicht mit den Thatsachen des Jahres 1849 vereinbaren, und als habe man in Baden für jene Zeit kein Gedächtniß mehr, glauben wir indessen verdienlicher Mäßen zurückweisen zu müssen, und indem wir uns jeder weiteren Bemerkung über die Raftatter Frage selbst und den jetzigen Stand derselben enthalten, geben wir vertrauensvoll dem Urtheil aller Unbefangenen und aller Patrioten anheim, ob es gut und heilsam ist, in Angelegenheiten, bei welchen es sich um die Sicherstellung und äußere Unabhängigkeit des deutschen Bundesgebietes handelt, die Gemüther befreundeter deutscher Stämme, während der Bund mit der Beratung der Sache beschäftigt ist, durch entstehende Zeitungsnachrichten gegen einander aufzuregen, und selbst in solchen Fragen, bei welchen allerwärts das Partikularinteresse den Rücksichten für das Ganze untergeordnet werden sollte, dem Auslande fort und fort die Uneinigheit und Eifersüchtelei der einzelnen Staaten untereinander recht anschaulich zu machen.

**○ Karlsruhe, 17. Juni.** Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Großherzogin Sophie und Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie mit höchstihrem durchlauchtigsten Bräutigam, dem regierenden Fürsten Ernst von Leiningen, sind heute früh 10 Uhr zum Besuche der höchsten Herrschaften in Baden dorthin abgereist und werden heute Abend wieder dahier erwartet. — Vom 14. bis 19. d. M. ist im Konversationssaale der Gesellschaft „Eintracht“ dahier die vollständige galvanisch versilberte Tafel-Einrichtung für das neue große Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ in München aus der hiesigen Fabrik von Ch. Christophle u. Komp. zur Ansicht öffentlich ausgestellt. Die eleganten, prachtvollen, und meisterhaft ausgeführten Tafelgegenstände für etwa 300 Personen finden allgemeine Bewunderung. Die Graveurarbeiten sind von Ferd. Kah dahier ausgeführt. — Gestern ist ein großer Extrazug mit k. k. österr. Mannschaften des in Raftatt garnisonirenden Regiments

Benedek auf der Eisenbahn hier vorüber befördert worden, um nach ihrer Heimath in Urlaub entlassen zu werden.

**○ Pforzheim, 16. Juni.** Vorgestern war hier Berathung des Vorstandes und mehrerer besonders eingeladenen Mitglieder des „Gustav-Adolph-Bezirksvereins“, um die nöthigen Einleitungen zu der am 7. Juli hier stattfindenden Landesfeier des genannten Vereins zu treffen. Nach Dem, was wir hören, dürfte die Betheiligung von auswärtig eine sehr bedeutende werden. — Hinsichtlich der kürzlich berührten, hier zu bildenden „Verschönerungskommission“ bemerke ich, daß man hier längst schon das Bedürfnis fühlt, daß verschiedene Wege und nächste Umgebungen der Stadt einer bessern Herstellung bedürfen, um bei deren Begehung auch denjenigen Genuß zu haben, den die hier in Beziehung auf kleinere und größere Spaziergänge sonst so reiche Natur zu bieten vermöchte. Es ist darum schon mehrfach angeregt worden, es möge sich eine Kommission freiwillig zusammengesetzter Männer mit der Sache befassen. Da pekuniäre Mittel bei solchen Unternehmungen die erste Bedingung einer reellen Wirksamkeit sind, so dürfte an dem Zustandekommen der genannten Kommission nun um so weniger zu zweifeln sein, als das am Sonntag bei der Produktion der hiesigen Sängervereine im Wagner'schen Garten erhobene, für den fraglichen Zweck bestimmte Entree die erkleckliche Summe von über 200 fl. abgeworfen hat. Wir müssen das baldige Zustandekommen der Kommission und ihre sofortige Thätigkeit um so mehr befürworten, als nach Eröffnung der verschiedenen hier mündenden Eisenbahnlirnen Pforzheim jedenfalls noch mehr als bisher von Fremden besucht wird, und seiner nächsten und weitem Umgebung wegen aber auch besucht zu werden verdient.

**△△ Heidelberg, 16. Juni.** Obgleich der Fremdenzug bis jetzt nicht gerade unbedeutend genannt werden kann, so sind doch noch nicht so viele Fremde eingetroffen, als im vorigen Jahre um diese Zeit schon hier gewesen sind. Die meisten Fremden sind Ausländer, besonders Engländer, Russen u. A. Aus Deutschland sind noch nicht so viele eingetroffen, als dieses in früheren Jahren der Fall gewesen, und man will bemerken, daß bis jetzt besonders Norddeutschland weniger vertreten ist. — Zu den mannichfachen Annehmlichkeiten, welche Heidelberg bietet, gehören die theils schon längere Zeit bestehenden, theils neu errichteten Sommerwirthschaften und Bierlokale. Sie sind fast ohne Ausnahme, dießseits und jenseits des Neckars, schön gelegen und wegen der schönen Aussicht, welche man von denselben aus hat, in der Regel zahlreich besucht. Nicht selten finden in den genannten Wirthschaften auch gute musikalische Produktionen statt. — Die Weine sind in neuerer Zeit wohl in Hoffnung eines guten Herbstes abgeschlagen. In mehreren Weinwirthschaften wird guter weißer und rother Wein zu 6—8 kr. der Schoppen verzapft. Unter den weißen Weinen sind unter den bergtrüber und überberliner Weinen auch die oberländer zu nennen, welche immer mehr Eingang bei uns gewinnen. — Morgen findet die erste Sommerreunion in hiesigen Kasino statt. In demselben Tage gibt auch der hiesige Liederkreis unter Leitung des Dirigenten Hrn. Boch und unter Mitwirkung des Hrn. Hofmusikus Rindinger von Mannheim im hiesigen Harmoniesaal ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert. — Die neuen Dampfboote, welche öfter Spazierfahrten von hier aus nach Neckarsteinach machen, werden fleißig benützt. Zu den am Sonntage und Montage zur Kirchweih in Neckarsteinach abgegangenen Dampfbooten war der Zubrang so groß, daß ein Schiff noch angehängt werden mußte. — Kirrschen sind jetzt immer in großer Menge auf dem hiesigen Markte. Das Pfund kostet 2 bis 3 kr., und ohne Zweifel werden sie bald noch wohlfeiler verkauft werden, da die Kirrschenernte sehr reich ausfällt.

**○ Mannheim, 17. Juni.** So eben, Vormittags 10 Uhr, rückt die große Pionnierkompagnie zur Vornahme der jährlichen Uebungen hier ein, abgeholt außerhalb des Stadtthores von dem interimistischen Garnisonskommandanten, dem groß. Oberst des 2. Infanterieregiments Prinz von Preußen, Fehrn. v. Adelsheim, mit der Musik des genannten Regiments. Die Kompagnie nimmt Quartier in der hintern Rheinthor-Kaserne; dieselbe marschirte gestern Morgen 5 Uhr

in Karlsruhe ab, blieb über Mittag in Wiesenthal, und übernachtete in Hohenheim, woselbst sie heute früh 5 Uhr ihren Marsch hierher fortsetzte. Die Haltung der Truppe ist ungeachtet des anstrengenden Marsches vorzüglich.

**○ Heberlingen, 15. Juni.** Auf die Kunde von dem Tode des zu Münster im 68. Lebensjahre verstorbenen königlich preussischen Generals der Kavallerie, Barons v. Schredenstein, ordnete die Gemeinde Willafingen zu Ehren des Hingeshiedenen einen Trauer-Gottesdienst an, welcher gestern bei zahlreichem Kirchenbesuch abgehalten wurde. Durch diesen Akt der Pietät zeigte die Gemeinde ihre Dankbarkeit gegen diese Familie, die für die dortige Kirche, Schule, und die Armen so Vieles schon stiftete. Auch rechnet die Gemeinde es sich zur Ehre, zwei Glieder dieser Familie auf ihrem Friedhof zu haben, und zwar die Mutter und Schwester des Hingeshiedenen.

**Stuttgart, 17. Juni.** Der „Sitzsanz.“ bestätigt, daß eine Verlängerung der Vertagung der Stände bis zum 5. Juli d. J. allerhöchsten Ortes verfügt worden ist, worüber dem ständischen Ausschusse und den Präsidenten beider Kammern die erforderlichen Mittheilungen zugegangen sind.

**Würzburg, 15. Juni.** (Fr. J.) Gestern Nachmittag fanden wieder in einem benachbarten Walde — jedoch ohne polizeiliche Dazwischenkunft — zwischen Mitgliedern verschiedener Studentenverbindungen mehrere Schlägerduelle statt, die mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Verwundungen zur Folge hatten. Wie man hört, ist gegenwärtig das größte Augenmerk der hiesigen Polizei auf das Aufspiiren von Studentenbullen gerichtet. — Gegen den hiesigen Buchhändler Stahel sind neuerdings mehrere Prozeße wegen Verkaufes verbotener Schriften und Bilder auf Denunziation des Buchhändlers Halm anhängig, welche beim nächsten, im Juli stattfindenden, unterfränkischen Schwurgerichte zur Verhandlung kommen werden.

**Speyer, 14. Juni.** (Fr. J.) Se. Maj. der König Max traf heute Nachmittag über Ludwigshafen im hiesigen Bahnhof ein und wurde daselbst von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie vom Bischof und dem Direktor des Konvikts ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Empfang des Königs hätte nicht wärmer und herzlicher, die Aus schmückung der Stadt nicht prächtiger und geschmackvoller sein können. Bald nach der Ankunft war Vorstellung der Beamten und Offiziere, der Landraths-Mitglieder, des hiesigen Stadtraths, und der Bürgermeister des Bezirkes, worauf Se. Majestät den Dom besuchte, an dessen Pforte der Bischof mit seinem Kapitel den König erwartete. Nach dem Einbruch der Dunkelheit brachte die hiesige Bürgergarde dem König einen Fackelzug. Morgen wird Se. Majestät Germersheim besuchen, dann wieder hierher zurückkehren. Der Mittwoch ist dem Vernehmen nach zum Besuche von Landau und Ludwigshöhe, der Donnerstag zum Besuche von Zweibrücken bestimmt.

**Frankfurt, 16. Juni.** (Mittl.) In der gestrigen Sitzung des Senats wurde beschlossen, auch von hier aus die seit dem 8. d. in München tagende süddeutsche Münzkonferenz zu beschicken. Die Wahl eines Deputirten fiel auf Hrn. Senator Bernus, der deshalb schon morgen abreisen wird.

**Notod, 12. Juni.** (N. J.) Auf das Begnadigungsgesuch des Advokaten Hane, der bekanntlich von der Schwärmer Justizkanzlei nach der Schlußverhandlung vom 29. bis 31. März d. J. in zweiter Instanz wegen hochverrätherischer Unternehmungen zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt ward, ist ein abschlägiger Bescheid erfolgt.

**Leipzig, 14. Juni.** Heute früh wurde hier in der Verlagsbuchhandlung das vor länger als drei Monaten erschienene Buch: „Der Auffsand in der Stadt Braunschweig am 6. und 7. September 1830“ auf Requisition der Kreisdirektion provisorisch mit Beschlag belegt, und zwar wegen eines darin angeblich vorkommenden Ausfalls auf den jetzigen Kaiser der Franzosen. Ob die Kreisdirektion aus eigenem Ermessen oder auf Antrag der französischen Regierung gehandelt hat, ist nicht gesagt worden.

**Wien, 15. Juni.** (Tel. Dep. d. Mth. J.) Hr. v. d. Pfordten, welcher auf seiner Rückreise von hier aus die

der Bergangenheit angehört, und die nähere Umstände nicht erwähnt. Diese sollte er jetzt von Dorothea erfahren.

„Mir hat Herrmann nicht einen Moment verschwiegen, was ihm bevorstand“, fing die Gräfin wieder an, nachdem sie sich einigermaßen gefaßt hatte. „Sein ganzes Leben lag ja offen vor mir — wir hatten nie ein Geheimniß vor einander. — Er konnte nicht anders, als dem Gebot der Ehre folgen; ich selbst, wie schrecklich es auch für mich war —“ Sie hielt abermals inne, die einmal aber aufhorchend: ein rascher Schritt klang auf der Treppe. Dorothea wechselte die Farbe: „Da kommt Alexis“, sagte sie. (Fortsetzung folgt.)

(Angelegenheit des Duells des Hrn. v. Penne.) Die Prozedur bezüglich des Duells, welches am 14. Mai im Walde von Besinet statt hatte, ist geschlossen. Der Klage der Staatsanwaltschaft geht eine Darlegung der Sachlage voran, woraus Folgendes hervorgeht:

Die Nummer des „Figaro“ v. 6. Mai enthielt aus Anlaß eines Balles bei einem reichen Fremden einen Artikel, welcher also schloß: „Neklicher Fortschritt! Der unvermeidliche Unterleutnant in Uniform, welcher die Spitzen mit seinem Degen zerriß. Razias gegen die Schiffseln ausfuhrte, die Wunde, die unvermeidliche Wunde der beginnenden Salons — war nicht mehr da. Man labet ihn einmal ein, zweimal nie. Die erste That der Salons, welche ihre Zähne zeigten, war, sich seiner zu entledigen. Kaum können sie laufen, als sie ihn zum Teufel schickten, wie Girtus V. seine Krücken nach der Wahl...“ Der Artikel war unterzeichnet „Nemo“, Pseudonyme des Hrn. Heinrich v. Penne, einer der Redakteure des Blattes. Dieser ungeliebte und gefährliche Witz war gegen einen Grad der Arme in Waffe gerichtet, welcher sich ebenso durch Betragen als Tapferkeit auszeichnete und gereizte Empfindlichkeit erregen mußte. v. Penne erhielt nachher von den Offizieren mehrerer Regimenter Schreiben, worin entweder Widerruf des Artikels oder Genug-

thuung mit bewaffneter Hand gefordert wurde. Zwei dieser Briefe gingen von 2 Unterleutnanten des 9. Jägerregiments, in Garnison zu Amiens und Abbeville, aus, nämlich von Henri Courtiel, 22 Jahre alt, und Arthur Leonard Hyenne, 30 Jahre alt. v. Penne erwiderte im „Figaro“ vom 13. Mai durch einen Artikel, worin die Beleidigung erneuert wurde, und er in folgenden Ausdrücken von dem Unterzeichner einer der Briefe sprach: „Er sagt, daß er Offizier ist, und drückt sich wie ein Lumpenammaler aus.“ Courtiel erbat und erhielt von seinem Oberst die Ermächtigung, nach Paris zu gehen; die Unterleutnanten Hyenne und Rogé begleiteten ihn. Die Ermächtigung lautete auf längstens 48 Stunden.

Courtiet und seine beiden Sekundanten kamen am 13. Abends in Paris an; am 14. begaben sie sich in die Bureau des „Figaro“, fragten nach v. Penne's Adresse und trafen ihn Mittags zu Hause an. Die Zusammenkunft war höflich. Courtiet trat allein als Gegner v. Penne's auf, welcher ihn wegen Regelung der Duellbedingungen an einen seiner Zeugen, Hrn. Paire, wies. Der andere, von Hrn. v. Penne gewählte Sekundant war Hr. v. Rovigo. In der That war es um 1 Uhr bei Hrn. Paire, wo sich die 4 Zeugen über Waffen und Ort verständigten. Die gewählte Waffe war der Degen; Ort der Wald von Besinet. Man reiste an demselben Tage um 2 1/2 Uhr mit der St.-Germain-Eisenbahn ab. Man nahm Degen der Offiziere und des Hrn. v. Penne mit. Hyenne hielt einen Pistolenkoffer. Dr. Guerin, Arzt von Paris, begleitete auf ihr Ansuchen Begner und Zeugen. An der Station von Besinet stiegen die 7 Reisenden aus und gingen rechts in den Wald hinein, wo sie etwa 600 Met von der Bahn anhielten. Die von Penne gebrachten Degen wurden gewählt. Courtiet und v. Penne zogen ihre Köpfe aus, stellten sich in Position und der Kampf begann. Er scheint höchstens 3 Minuten gedauert zu haben. Courtiet erhielt einen leichten Stich oben am rechten Handgelenk. Die Sekundanten hielten die Streitenden an.

Von tödlichen Verwundungen besetzt, übertrieb Dr. Guerin, wie er erklärt, den Ernst der Wunde, er erklärte, daß Courtiet nicht mehr volle Bewegungsfreiheit habe, und daß der Kampf nicht fortbauern könne. Alles schien beendet und Dr. v. Rovigo hatte bereits die Degen wieder genommen, als Hyenne sich Hrn. v. Penne näherte und ihm sagte: „Auch ich, mein Herr, habe Ihnen geschrieben. Ich heiße Hyenne und erwarte Genugthuung.“ v. Penne erwiderte, daß Dies nicht so gleich sein könne, daß er für den nächsten Tag ein Rendezvous mit Guindenoffiziere habe, daß er Genugthuung für seinen Artikel nicht verweigere, aber daß er sich nicht mit allen Offizieren der Armee schlagen könne, die Sache übrigens der Entscheidung seiner Zeugen anheimstelle. Paire und v. Rovigo bemerkten, daß ein solches Duell allen Regeln widerspreche, und daß man Hrn. v. Penne, welcher noch unter dem Eindruck des ersten Kampfes sei, nicht zwingen könne, sich sofort ein zweites Mal mit einem der Zeugen seines Gegners zu schlagen. Da Hyenne beharrte und sagte, daß er noch Abends zu seinem Corps nach Abbeville zurückkehren müsse, fügten sie bei, daß, wenn Dies nöthig ist, Hr. v. Penne dahin kommen werde. Hyenne glaubte sich bei diesen ersten Bemerkungen nicht beruhigen zu sollen und sagte: „Ich werde Sie wohl zwingen, sich zu schlagen“, und gleichzeitig berührte er ihn am Gesicht. „Beleidigung für Beleidigung“, fügte er bei, „jetzt, mein Herr, werden Sie sich schlagen, wenn Sie wollen.“

Was soll ich thun? sagte Hr. v. Penne. Sie müssen sich schlagen, erwiderte Paire. Hyenne zog seine Uniform aus; die Degen wurden den Gegnern wieder zugestelt und der Kampf begann von neuem. Die Degen waren kaum gekreuzt, als v. Penne die eingenommene Stellung änderte, die linke Seite blossstellte und zusammenfaßte; er war verwundet. Dr. Guerin konstatierte an der linken Seite auf der Höhe der 7. Rippe eine Wunde, aus welcher reichlich Blut floß. Er erkannte bald eine zweite Wunde an der rechten Seite. v. Penne hatte in der That und ohne daß die Sekundanten selbst es bemerkt hatten, zwei Wunden nach einander erhalten. In der Höhe des Kampfes hatte v. Hyenne,

Lombardi berühren wird, hat bei der höchsten Wiener Behörde sich eifrig bemüht, das Eisenbahn-System Bayerns mit dem österreichischen in Verbindung zu setzen, und namentlich war er bestrebt, eine Bahn zwischen Amberg und Pilsen zu ermöglichen. Wie man hört, hat er zugesagene Versicherungen erhalten, und werden besonders die Aktionäre der bayrischen Eisenbahn diese Nachricht mit Freuden vernehmen.

**Wien, 15. Juni.** Gestern wurde die Abtragung des Stubenthores in Angriff genommen, an das sich eine Reihe interessanter historischer Erinnerungen knüpft. Die Demolirungsarbeiten werden einen bedeutenden Kraftaufwand in Anspruch nehmen, da die Mauern aus einer ältern Zeit stammen. Noch in dieser Woche werden die Minerale ihre Thätigkeit beginnen, damit die Abtragung beschleunigt wird. — Die Waffengattung der Husaren bezieht in diesem Jahre die Zeit ihres vierhundertjährigen Bestehens.

**Wien, 15. Juni.** Ueber die dem englischen Konsul in Belgrad, Hrn. Fonblanque, widerfahrne Mißhandlung bringt die „Tem. Ztg.“ die nachstehende, angeblich verbürgte Version: Hr. v. Fonblanque, bekannt als ruhiger Mann, machte, wie gewöhnlich, so auch am 7. Juni einen Spaziergang gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Glacis der Festung Belgrad, und setzte sich bei dieser Gelegenheit auf einen Stein nieder. Als bald hörte er von der Festung herab den Ruf eines türkischen Soldaten, und da er diesen nicht verstand, erwiderte er demselben, mit gleichzeitiger Hindeutung auf seine mit einer breiten Goldborte versehene Mütze: „Konjul“, um seine Stellung hierdurch anzudeuten. Ein zweiter Ruf des türkischen Soldaten, den Hr. v. Fonblanque so wenig als den ersten verstehen konnte, bestimmte ihn abermals, sich als „Konjul“ zu erkennen zu geben, gleichzeitig aber verließ er seinen Platz und mischte sich unter die Spaziergänger. Kaum aber hatte er sich entfernt, als ein aus der Festung stürzender türkischer Soldat, begleitet von einem Korporal, ihn erreichte, und ohne auch nur ein Wort zu sagen sein Haupt auf ihn zu senken und alsbald einen Hieb nach Fonblanques Kopfe führte, welchen derselbe jedoch mit dem Arme parirte, der so eine Hiebwunde erhielt. Durch einen zweiten Hieb verwundet, suchte er sich durch die Flucht zu retten, ward aber durch einen Steinwurf, welchen ihm der Korporal nachschleuderte, so heftig in das Genick getroffen, daß er zusammenstürzte und von den mittlerweile herbeigelaufenen Serben vor weiteren Mißhandlungen geschützt wurde. Man befürchtet ernstlich für das Wiederaufkommen des Hrn. v. Fonblanque.

### Frankreich.

**Paris, 16. Juni.** Man hat seit Lösung der Cagliari-Frage die Nachricht verbreitet, daß die Westmächte die diplomatischen Beziehungen mit Neapel wieder aufgenommen hätten. Diese Behauptung ist jedoch unbegründet oder mindestens verfrüht. In offiziellen Kreisen will man vielmehr wissen, daß, so lange der König von Neapel die im Protofolle vom 8. April 1856 ertheilten Konzessionen nicht gemacht hat, die Westmächte kaum Grund zu einer Aenderung ihrer Haltung finden dürften. — Der Kriegsminister hat den Divisionskommandanten die offizielle Anzeige gemacht, daß der Kaiser das Lager von Chalons am 15. Juli eröffnen werde. Man glaubt, die Eröffnung werde mit großer Feierlichkeit geschehen. In den ersten Tagen des August werden der Kaiser und die Kaiserin Brüssel besuchen. — Die Kosten des Hafens von Cherbourg belaufen sich auf ungefähr 30 Millionen. — Hr. Delangle stiftete gestern um 1 1/2 Uhr Nachmittags seinen Ministerkollegen Besuch ab und übernahm sein Ministerium. Hr. Delangle, ein gründlicher Rechtsgelehrter und hervorragender Redner, hatte sich schon in seiner Jugend einen Ruf als Advokat erworben und wurde bereits 1836 zum Stadthalter der Abvokaten von Paris erwählt und 1842 zum General-Staatsanwalt am Kassationshofe ernannt. Später ging Hr. Delangle auf die politische Laufbahn über und saß (mit Dupin), vom Nièvre-Departement zum Abgeordneten erwählt, auf den Banken der konservativen Partei. Die Revolution von 1848 traf ihn an der Spitze des Parquets von Paris. Er verließ diesen Sig, als Cremerer Justizminister wurde, und ließ sich wieder in die Reihe der Anwälte aufneh-

men. Als nach dem 2. Dez. der Staatsrath organisiert wurde, wurde Hr. Delangle als Präsident der Sektion des Innern und des Kultus dahin berufen. Die durch Abdankung Hrn. Dupin's vakante Stelle eines Generalprokurators am Kassationshofe wurde ihm übertragen, und als Hr. Trop-Long an die Stelle des Grafen Portalis trat, ließ er Hr. Delangle an der Spitze des kais. Gerichtshofes als ersten Präsidenten. Senator Delangle war auch als Präsident der Municipalcommission des Seine-Departements ein treuer Wächter aller Municipalinteressen. — Die Hitze war heute noch stärker, als gestern. Das Thermometer zeigte um 2 Uhr im Schatten fast 36 Gr. Auf der Vortreppe der Börse schmachete man bei 45 Gr. Hitze. — Wie bekannt, klagte die Schwester der verstorbenen Schauspielerin Rachel, Sarah Feltz, gegen Mad. O'Connell, welche ein photographisches Portrait der Verstorbenen ohne Erlaubniß der Hinterbliebenen reproduziert hatte. Der Gerichtshof entschied heute zu Gunsten der Klägerin, indem er zugleich das Prinzip aufstellte, daß Niemand berechtigt sei, das Bildniß Verstorbenen ohne Ermächtigung der Familie zu vervielfältigen oder zu verkaufen. — Der Tag der Konfessionen ist noch nicht festgesetzt. — Ary Scheffer, einer der hervorragendsten Maler der jetzigen französischen Schule, starb gestern Abend an der Krankheit, an welcher er seit lange litt. — Börse. Die Baisse, welche gestern am Schluß der Börse eintrat, dauerte auch heute während der ersten halben Stunde des Parquets fort. Aber bald ging Rente von 68.15 auf 68.25 und 68.30. Alle Renten eröffneten in Baisse, doch trat plötzlich eine Reprise von 15 — 20 Fr. auf die Hauptlinien ein. Dst 620 — 630. Der Schluß der Börse war glänzend. In Liquidation wurden starke Posten Aktien bezogen.

### Großbritannien.

**London, 16. Juni.** (Tel. Dep.) Im Unterhause erklärte Hr. Figgelard auf eine Interpellation des Hrn. Deary, daß England und Sardinien nicht auf die Herausgabe des „Cagliari“ ähnlten. Graf Malmesbury hatte der neapolitanischen Regierung in seiner letzten Note mitgeteilt, daß Sardinien eine ähnliche Note zustellen werde; in Folge einer Verpöschung war Dies jedoch unterblieben. Der sardinische Gesandte zu London erklärt sich durch das Resultat befriedigt. Die Regierung wird die Korrespondenz mit Neapel vorlegen.

### Schweden und Norwegen.

**Christiania, 12. Juni.** Am 9. d. M. wurde das außerordentliche Storting durch eine kurze Rede des Kronprinzen-Regenten geschlossen, in welcher insbesondere dem Storting der Dank des Königs für die Genehmigung der k. Proposition über die Aufnahme des neuen Staatsanlehens von 3,600,000 Speciesthalern ausgesprochen wurde.

### Montenegro.

**Trieft, 14. Juni.** Hier eingelangten Privatmittheilungen aus Ragusa zufolge landeten vorgestern Abend zwei türkische Dampfer mit 1125 Mann-Truppen — in zwei Bataillone getheilt — und 51 Pferden unter Mahomed Pascha in Gravosa. Die Truppen wurden gestern Morgen ausgeschifft. — Denselben Nachrichten zufolge hatte die russische Dampfer „Polsove“ mit 44 Kanonen und 400 Mann Equipage, vom Fregattenkapitän Juschkoff befehligt, heute Morgen bei der Insel Croma, südlich von Ragusa, Anker geworfen. Die Fregatte salutirte. Sie kam von Messina, von wo sie die Fahrt in zwei Tagen zurücklegte.

### Serbien.

**Belgrad, 10. Juni.** (Pz. Z.) Der gewaltthätigen Beleidigung, welcher vor einigen Tagen der englische General-Konsul Graf v. Fonblanque ausgesetzt war, ist heute eine andere Insulte gefolgt, welche sich nicht als blinder Dienst-eifer oder Ungebährlichkeit entschuldigen läßt. Seit dem Abend der zuerst erwähnten Beleidigung läßt Hr. v. Fonblanque die Konsulatsflagge wehen, ein Verhalten, was der türkischen Befragung der dem Konsulatsgebäude gerade gegenüber liegenden Festung als eine Art feindseliger Demonstration erschienen ist. Heute früh sind nun mehrere türkische Soldaten an das Konsulatsgebäude gekommen und haben versucht, die Flagge Englands herunterzureißen, ein

Vorbaben, an dessen Ausführung sie durch die in dem Gebäude befindliche serbische Polizeimannschaft gehindert wurden.

### Vermischte Nachrichten.

**Mannheim, 14. Juni.** (Fr. Z.) Hier wird eine wohltätige Anstalt ins Leben treten, deren Zweck ist, für die Erziehung armer Waisen und Kinder unbemittelter Eltern zu sorgen. Als ordentliche Mitglieder können sich gegen einen jährlichen Beitrag von 4 fl. beteiligen Witten, Frauen, und Jungfrauen, welche letztere das 18. Lebensjahr, sowie Männer, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. Aus den Beiträgen, Geschenken, und Vermächtnissen wird vorerst, so lange der Reservefond nicht 3000 fl. erreicht, jährlich ein Viertel zu Vereinszwecken verwendet. Ist der Reservefond jedoch bis zu dieser Summe (3000 fl.) angewachsen, so werden sämtliche jährliche Beiträge vollständig zweckentsprechend verwendet, während alle anderen, dem Verein zufallende Mittel, als: Zinsen und Vermächtnisse etc., dem Reservefond zugeschlagen werden, bis derselbe die Summe von 10,000 fl. erreicht hat, nach welcher Zeit sämtliche Einkünfte in ausgebeutetem Maße Anwendung finden dürfen. Nach den Statuten können selbst Waisen und Kinder unbemittelter Eltern anderer Landsgemeinden aufgenommen werden, falls die Mittel ausreichen; doch dürfen alle aufzunehmende Kinder nicht unter 6 und nicht über 11 Jahre alt sein. Der Verein wird von 3 Männern und 9 Frauen geleitet, welchen die Ueberwachung der übernommenen Pflichten und der aufgenommenen Kinder anvertraut ist, und hat zum Gründer einen alleseitig geschätzten Stadtrabbiner Hrn. Präger.

**Pausingen, 12. Juni.** (Dd. B.) Die ersten neuen, völli gereiften Kartoffeln sind heute auf dem Pfarrgute dahier geerntet worden. Sie waren am 13. April erst geerntet, und sind in Folge der ungewöhnlich warmen Witterung also binnen zwei Monaten geüben, während diese gleiche Sorte im vorigen Jahre gerade drei Monate im Boden lag und am 24. Juni geerntet ward.

Der auswärtige wohnende Besitzer eines Hauses in Frankenstein, das bei dem großen Brande durch die Anstrengungen der Niether und Schmachmannschaften unversehrt erhalten worden war, hat auf die Nachricht hiervon den Bewohnern seines Hauses seine Erkenntlichkeit durch eine Mietserhöhung von je 2 Thln. für den Monat ausgedrückt.

**(Times.) Besetzung in Amerika.** Am 3. Juni 1856 bewilligte der Kongress dem Staate Wisconsin 2,150,000 Acres Land als Beihilfe zum Bau von Eisenbahnen. Der vorjährigen Staatsgesetzgebung von Wisconsin lag es ob, diese Schenkung unter die verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften zu vertheilen. Diese wetteiferten mit einander um die Erlangung der reichen Mitgift, und wendeten alle Mittel der landesüblichen Beschäftigung an, um einander den Vorrang abzulaufen. Dabei trug die Milwaukee-Lacrosse-Eisenbahn den Sieg davon, und zwar dadurch, daß sie Obligationen (bonds) mit vollen Händen austretete. Alle Details über diese Transaktion sind jetzt amtlich ans Tageslicht gekommen, und es ergibt sich dadurch, daß, mit Ausnahme von vier Abgeordneten, alle Mitglieder der Behörden des Staates, Vollziehungs- und Verwaltungsbeamte, Gesetzgeber, Richter etc., welche jener Gesellschaft die Schenkung verschafften, besessen waren. Die auf solche Weise verausgabten Summen stellen sich, wie folgt, heraus: Ein Gouverneur 50,000 Dollar; ein Vizegouverneur 10,000 D.; ein Staatskontrollleur (Finanzminister) 10,000 D.; ein Privatsekretär des Gouverneurs 5000 D.; ein gewisser Schmidt (soll heißen: ein Ungenannter) 10,000 D.; 51 St. Abgeordnete à 5000 D., 255,000 D.; 8 St. Abgeordnete à 10,000 D., 80,000 D.; 13 St. Senatoren zusammen 175,000 D.; ein erster Sekretär des Hauses der Abgeordneten 5000 D.; ein zweiter Sekretär 10,000 D.; Carpenter, Herausgeber eines Douglas-Demokratie-Blattes, 5000 D.; Schöpfer, Herausgeber des deutschen Buchanan-Blattes (früher Faktor der Alastier-Buchdruckerei in Stuttgart und Pforzheim), 10,000 D.; Redakteur der „Milwaukee-Kens“ 1000 D.; Redakteur des „Sentinel“ 10,000 D.; die Beamten der Gesellschaft, Malter und Agenten, Richter und insgesamt 236,000 D.; Summa 872,000 Dollar. Unter den mit 5000 D. erkauften Abgeordneten befinden sich auch vier Deutsche, darunter A. Greulich, Redakteur eines sehr frommen ultramontanen und demokratischen Blattes. Unter den vier einzigen Abgeordneten, welche die Besetzung zurückwiesen, befindet sich ebenfalls ein Deutscher (Burdardt) und der jetzige Repräsentant im Kongresse, Hr. Potter.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

welcher einen Gegenstoß fürchtete und sich über den Stoß, welcher den Gegner an der rechten Seite traf, auch nicht recht klar war, sofort einen zweiten Stoß folgen lassen, dem v. Penne durch eine plötzliche Wendung die linke Seite bot.

Die Untersuchung ersuchte auch sorgfältigste Alles, was mit diesen so rasch aufeinanderfolgenden beiden Verwundungen zusammenhängt. Sie ergab, daß die beiden Stöße loyal verfaßt wurden und eine unvermeidliche Folge des Kampfes waren.

Dem auf dem Rasen liegenden Verwundeten wurde sofort zur Ader gelassen; sodann wurde er auf einer Matratze in das Dorf Pecq gebracht. Während man ihm die erste Pflege angedeihen ließ, äußerte sein Gegner wiederholt sein lebhaftes Bedauern über den Ausgang dieses zweiten Ganges. Die Verwundung Courtiel's war leicht; er lehrte noch Abends nach Abbeville zurück und hütete weder das Bett, noch das Zimmer. Was das zweite Duell betrifft, so waren die Folgen ernstlicher; ein Stoß drang in die Leber, der andere in die Lunge. Das Leben des Verwundeten war in Gefahr; nach 26 Tagen tritt der Kranke erst in Reconvaleszenz, und der Zeitpunkt der Herstellung kann noch nicht angegeben werden. Paira und Rovigo, die Einzigen, welche nicht der Armee angehörten, hatten Alles aufgebötet, den zweiten Kampf zu verhindern, und Das genügt, um sie, nach der Jurisprudenz, von der Mitschuld zu reinigen. Es blieben sodin Spénne und seine Sekundanten Courtiel und Rogé, die aber als Offiziere in Aktivität nach Art. 56 des Gesetzes für die Landarmee nur durch die Militärgerichtsbarkeit abgeurtheilt werden können. In diesem Sinne und entsprechend den Requisitionen des kais. Procurators hat der Untersuchungsrichter des Tribunals von Versailles durch Ordonnanz vom 10. d. M. entschieden, daß von der Verfolgung gegen v. Penne, Paira, und Rovigo abzusehen sei, und erklärte sich gleichzeitig betreffs der Unterleutnants Spénne, Courtiel, und Rogé für inkompetent.

Der talentvolle Landschaftsmaler Jos. Haack, berichtet die „Ebers. Ztg.“ aus Düsseldorf vom 10., wird von hier nach Karlsruhe überföhrt.

Im vergangenen Spätherbst geht der pensionirte Oberst v. G. in Frankfurt a. d. D., ein noch rüstiger Greis von 85 Jahren, des Abends spät bei unfreundlichem Wetter auf der Straße. Der alte Mann gleitet aus und fällt so unglücklich, daß er sich das Gesicht zerschlägt und besinnungslos liegen bleibt, wie lange, ist ihm selbst nicht bekannt; endlich fühlt er, daß etwas Barmes über sein Gesicht fährt, und als er dadurch seine Besinnung wieder erlangt, sieht er einen großen Hund, der ihm das Blut ableitet. Bei seinem Erwachen läuft der Hund fort und kommt nach einiger Zeit mit einer Frau zurück, die dann lärm macht, mehr Menschen herbeiruft, und der alte Herr ist gerettet, da er ohne Dazwischenkunft des Hundes in der öden Gegend, wo ihm der Unfall begegnete, bei der späten Abendstunde und dem schlechten Wetter wahrscheinlich umgekommen wäre. Nach der Erzählung der Frau ging dieselbe über den Wilhelmplatz, ein großer Hund kam zu ihr, schmeichelte ihr, zupfte an ihrem Rock, sprang dann mit Gebell vorwärts, lehrte zurück, wiederholte das Manöver, bis sie endlich aufmerksam gemacht seine Absicht vermute, ihm folgte, und den alten Herrn findet. Der Hund ist ein Hünerhund, Eigentum eines Hrn. Karbe in Frankfurt a. d. D. Die Geschichte selbst ist buchstäblich wahr, und sind deshalb die Namen mitgetheilt, die bei einer Veröffentlichung meistens nicht auszusprechen sein möchten.

Zu Kalinne' in Belgien hat ein dortiger Einwohner, Peter Zellier, der im Jahr 1755 geboren wurde, noch die ganze diesjährige lange Frohnleichnam's-Procession in bloßem Kopfe und bei glühender Mittagshitze mitgemacht.

Die berühmte Brücke von Alcantara mit dem Trajan'schen Triumphbogen — eines der bedeutendsten Werke aus der Römerzeit — ist abgedrohen worden, um die Steine anderweitig zu verwenden! Wir würden es für ein Ding der Unmöglichkeit halten, daß in einem europäischen Staate im Jahr 1856 so Etwas vorgehen könnte, wenn wir diese Nachricht nicht in der zu Madrid selbst erscheinenden „Peninsular-Correspondenz“ vom 9. Juni läsen. Die Römerbrücke, welche bei Alcantara über den Tajo führt, war 670 Fuß lang, 28 Fuß breit; der Triumphbogen auf der Brücke 40 Fuß hoch.

Am 8. Juni entlud sich gegen Abend ein furchtbares Gewitter über A miens und Umgegend. Der Postillon eines zwischen Amiens und Lionet gehenden Postwagens wurde bei Molliens Vidome auf seinem Sitze getroffen. Auf einer Seite des Halses traf ihn der Blitz, verbrannte ihm den Nackenbart und seine Kleider. Seine Uhr war zerschmettert, das Geld, welches er in der Tasche trug, geschmolzen. Das elektrische Fluidum folgte den Zügeln und lödtete beide Pferde des Wagens. Die Reisenden im Wagen blieben unbeschädigt. Man fand den todtten Postillon auf seinem Sitze, noch die Zügel in den Händen haltend.

Aus Athen, 5. Juni, wird dem „Nord“ geschrieben, daß der dortige englische Gesandte, Mr. Wyle, einen Ausflug nach dem Peloponnes gemacht und in Argion zwei schöne Statuen beschaut hat, welche ein Grundbesitzer auf seinem Acker ausgegraben. Dieselben sollen sich dem Schönsten, was Europa besitzt, an die Seite stellen können. Die eine dieser Marmorstatuen ist ein Apollo mit der Leier, in natürlicher Größe, die andere eine Jungfrau. Beide rühren aus der besten Zeit her.



Bekanntmachung.

Am 19. d. Mts. wird nach dem Schlusse der Vorstellung der Wollschlägerischen Kunstvereinsgesellschaft ein Personenzug von Karlsruhe nach Bruchsal...

Nur noch 2 Vorstellungen! Circus Wollschläger.

Heute Freitag den 18. Juni Vorstellung der höhern Reitskunst, Gymnastik und Pferdebreviur in der mit Gas beleuchteten Reithahn der Großh. Dragonerkaserne.

Am 1. Juli 1858: k.k. Oestreich. Staats-Anlehens

Jedes Obligations-Loos muss einen Gewinn erhalten. Hauptgewinne in Gulden: 5 mal fl. 200,000, 5 mal fl. 170,000, 5 mal fl. 140,000...

Zwei Reisende

für bevorstehende Wein-Groß-Handlungen mit je 600 Ektl. Gehalt u. Prov. f. einen Buchhalter für ein bedeutendes Fabrik-Gesch. mit 500 Ektl. und freier Station...

Cacaofabrikate

als: feine Vanille à fl. 2 fr., 56 fr., 44 fr., 40 fr. Gewürz- und Gesundheits-Coccolade à 35 fr., 54 fr., 42 fr. und 1 fl. 10 fr. Suppen-Coccolade...

Verkauf einer Sägmühle

Die Unterzeichneten sehen sich in Folge eines Todesfalls veranlaßt, ihre in Frauenalb gelegene, aufs beste eingerichtete Sägmühle mit 2 Sägen und 1 Abflusssäge zum Verkauf anzubieten.

Deutschen Handelsgesetzbuches

im Auftrage dieser Kommission herausgegeben von J. Lutz, k. bayer. Bezirksrath und erster Sekretär dieser Kommission, ist so eben das 2. Heft des I., III. und Beilagebandes erschienen...

Der Preis der oben bezeichneten Theile zc. (37 Bogen in Leg. 8. umfassend) beträgt zusammen 8 fl. rbn. — oder 4 Thlr. 22 Sgr.

II. Theil (circa 28 Bogen), die Protokolle der 1. Lesung des ersten und zweiten Buches, der III. Theil, 1. 2. Heft (19 Bogen), die Protokolle der 2. Lesung des ersten Entwurfs, den österreichischen revidirten und ministeriellen Entwurf und den Entwurf aus 1. Lesung.

Dem Ganzen wird ein genaues Zahlen- u. Sachregister hinzugefügt. Mit Erscheinen des letzten Heftes (Ende Juni d. J.) wird der jetzige Subskriptionspreis um ein Dritteltheil erhöht.

Die Verlagsbuchhandlung Stahl'sche Buch- und Kunsthandlung in Würzburg. Zu Bestellungen empfiehlt sich die G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

Die Herren Uhrenmacher

werden auf die Uhrenfabrik G. Ayril in Trois Fontaines (in der Nähe von Straßburg, bei Saarburg, Neureibe), aufmerksam gemacht, welche alle Sorten Uhren gläser bester Qualität...

Baumrücken-Lieferung

Die Stadt Durlach bedarf ungefähr 3000 Baumrücken von 10 bis 30 Fuß Länge, welche aus verschiedenen Holzgattungen bestehen können.

Seugras-Versteigerung

Die Versteigerung nimmt jedesmal Morgens 7 Uhr, am ersten Tage auf den Auen vor dem untern Thor, und am zweiten Tage bei der Rohrbrucher Mühle, ihren Anfang.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

Erben-Versteigerung

Die Erben-Versteigerung des Lorenz Burkart wird am 15. Juni 1858. Vormittags 10 Uhr, im Amtsgeschäft des Kreisgerichts in Durlach, öffentlich vorgenommen.

stattgeben, wenn nicht binnen 4 Wochen etwa Naderberechtigte Einsprüche dagegen erheben.

Wiesloch, den 5. Juni 1858. Großh. v. d. Amtsgeschäft. Saurp.

Erben-Versteigerung. E. 840. Nr. 7433. Mosbach. (Aufforderung.)

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten. It lists various financial instruments and their current market prices.